

Freistaat gibt wieder mehr für Kultur

Sachsen lenkt 500 000 Euro von den Landesbühnen zurück in die Regionen. Doch der finanzielle Druck bleibt in der Lausitz hoch.

Der Spardruck für den Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien wird in den kommenden beiden Jahren wieder etwas geringer als in diesem Jahr. In diesem Jahr hatte der Freistaat 3,7 Millionen Euro aus dem Kulturraum-Topf abgezweigt, um die Landesbühnen in Radebeul zu finanzieren. Im nächsten Doppelhaushalt sind dafür nur noch jeweils 3,2 Millionen Euro vorgesehen. Die übrigen 500 000 Euro will die Staatsregierung in den Strukturfonds für die sächsischen Kulturräume leiten. Das teilte das Ministerium für Wissenschaft und Kunst auf Nachfrage mit. Dieses Geld ist für Investitionen in die wichtigen regionalen Kultureinrichtungen gedacht. In diesem Jahr war der Strukturfonds mit einer Million Euro ausgestattet, in den nächsten beiden Jahren sollen es jeweils 1,5 Millionen Euro sein.

Der Vorsitzende des Kulturkonvents, der Görlitzer Landrat Bernd Lange (CDU), wertet diese Entwicklung als ein erstes Entgegenkommen des Freistaates. Dennoch könnte sich im übernächsten Jahr die Situation für die Kultureinrichtungen der Oberlausitz verschärfen. Denn dann kann der Kulturzweckverband die Kürzung der Zuweisung vom Freistaat nicht dadurch abfedern, dass er Ersparnisse aus der Rücklage in den nächsten Etat einspeist. 250 000 sind das für das kommende Jahr. Dadurch wird die Förderung für Tierparks, Museen und Bibliotheken im nächsten Jahr nur um 50 000 Euro sinken. Es kann schlimmer kommen. (SZ/fs)

NACHRICHTEN

Klosterkirche nach Flut erstmals wieder offen

Ostritz. Erstmals seit der Flut im August 2010 ist die Kirche im Kloster St. Marienthal bei Ostritz für einen Abend geöffnet. Sie war damals schwer beschädigt worden und wird noch saniert. Am 15. September gibt es ein Benefizkonzert im Gotteshaus. Ab 17 Uhr erklingt Chormusik. Dabei wird Geld für die Kirchenrettung gesammelt. Die Arbeiten dauern noch bis 2014. (ihg)

Erste Sonderschau in der alten Friese-Textilfabrik

Kirschau. „StadtLandFluss“ heißt die erste Sonderausstellung der Kirschauer Kunstinitiative „Im Friese“. Ab sofort zeigen 20 Künstler zeitgenössische Malerei, Skulpturen, Fotografien, Videos und Installationen. Geöffnet ist die Schau in einer ehemaligen Textilfabrik, Friesestraße 31, sonnabends 13 bis 18 Uhr, sonntags 10 bis 17 Uhr. (ihg)



Die beiden Görlitzer Jugendkonzertheldinnen auf dem Weg zu echten Kultfiguren – und nach Zittau: Während die berlinernde Hexe Hillary (Torsten Imber) lenkt und giftig strampelt, sitzt ihr der wienernde Drache (Laura Scherwitzl) mit Geigenkasten stets im Nacken. Foto: Pawel Sosnowski

Kinderkonzerte als Exportschlager

Die Reihe „Hexenritt und Drachentöne“ ist der absolute Publikumsrenner in Görlitz. Nun wird sie nach Zittau exportiert – für mehr Städte reicht es nicht.

VON ANDREAS HERRMANN

Die schönsten Momente der vergangenen Spielzeit erlebte das Görlitzer Musiktheater am Sonntagmorgen: Kinderreiches Gewusel im Theatersaal, die Sitzordnung einigermaßen egal, Kinder bis vier sowie als Zugabe auf dem Schoß von echten oder gefühlten Eltern. Zum Schluss dann Bühnensturm ganzer Krabbelgruppen und tosend-tobender Applaus im Saal. Dazu das Gefühl, auch auf und hinter der Bühne: Musiktheater lebt – und zwar noch ein ganzes Weilchen. Zehn Mal lud das Gerhart-Hauptmann-Theater vergangene Spielzeit zu „Hexenritt und Drachentöne“ als Konzertreihe der besonderen Art ein. Im Schnitt kamen 475 Besucher, im Alter zwischen null und hundert – das Theater feiert eine neue Erfolgsgeschichte. Denn das wären immerhin 55 mehr als es gute Sitzplätze gibt. Dabei waren zwei Konzerte nicht ganz ausverkauft: das erste bei heißester Sonnenglut vor genau einem Jahr und das zweite am Ostersonntag. Dabei sind die Schoßkinder noch gar nicht mitgezählt.

Generalintendant Klaus Arauner ist einer der beiden Ideenschöpfer dieser Konzertreihe und erläutert den mutigen Gedanken, das Konzept gleich wie eine komplette Abo-Reihe anzubieten: „Wir wollten weg von der Form der klassischen Schulkonzerte und das Orchester altersübergreifend und witzig vorstellen.“ Die dazu passende Leitfigur ist nicht nur in Görlitz Kult, aber hier besonders: Hexe Hillary, mit dem Sänger Torsten Imber

wunderbar besetzt, erkundet in zwei Theaterstücken von Peter Lund sowieso das Orchester von oben, unten und hinten. Die neugierige, vorlaut berlinernde Pseudozauberin in Glitzerkleid und Spitzhut ist ein Magnet – ihre Shows sind ausverkauft ihre gelegentlichen musikpädagogischen Ausflüge ins Schulwesen begehrt.

Geigendrache versus Kulthexe

Vor zwei Jahren traf sich Arauner mit dem anderen Mitinitiator, dem ganz Ähnliches vorschwebte: Albrecht Goetze war einst am Theater Konzertpädagoge. „Ein Beruf, den es bis dato noch nicht gab“, schmünzelt der drahtige 70-Jährige, der in Görlitz mit seinem Verein wie ein Berserker um die Errichtung des „Meetingpoint Music Messiaen“, einem Begegnungszentrum im ehemaligen Gefangenenlager in Zgorzelec, rackert. Auch ihn trieb eine Musikreihe für Kids um und er brachte die zweite Figur in die Szenerie ein, nämlich das Wappentier seines Projektes: Jenen Drachen, den nun Laura Scherwitzl, eine feische Wiener Sopranette, gibt und als frecher Hexenwiderpart auch gut Geige spielen darf.

Der dritte Erfolgsgarant im ersten Jahr war das Engagement von Eckehard Stier und seinen Neuen Lausitzer Philharmonikern, die sich aus diktatorischen und dramaturgischen Gründen in einzelne Instrumentengruppen sezieren ließen und erstaunliche Talente als Rampenspieler offenbarten. Neben benannten Bühnenhelden gehören noch acht andere Theaterköpfe zum Produktionsteam, darunter

beide Ballettchefs, die Bühnenbildnerin und zwei Kapellmeister. Die Dialoge liefert der stadtbekannteste Librettist Sebastian Ripprich aus dem Sprudel der Ideenrunden, sieben bis acht Termine, von der ersten Lese- bis hin zur Generalprobe, brauche es dann schon noch bis zur Bühnenreife, betont Klaus Arauner, der gleichzeitig Regie führt. Das heißt: kompakte Arbeit in zwei Wochen vor Aufführung des Unikat, generell sehr wenig für eine komplette Inszenierung. „Eigentlich sind das zehn zusätzliche Premieren pro Spielzeit“, lächelt der Generalintendant.

Doch der Erfolg macht Mut. Ab dieser Spielzeit wird das Angebot verdoppelt und komplett gen Süden ins Zittauer Theater exportiert – meist eine Woche nach der Görlitzer Uraufführung, dafür mit eltern- und musikerfreundlicherem Beginn um elf Uhr. Eine dritte Nutzung, angedacht als Doppelvorstel-

lung, um die Görlitzer Nachfrage zu befriedigen, wurde verworfen: „Dann könnten wir hier sonntags keine andere Aufführung mehr zeigen“, erklärt Arauner. Denn das ist traditionell auch nachmittägliche Abozeit für ältere Theaterfreunde – die immer noch das Gros der Besucher ausmachen.

An andere Städte mit Bedarf wie Bautzen oder Hoyerswerda, die das Angebot ähnlich der Philharmoniekonzerte garantiert dankend annehmen, sei derzeit gar nicht zu denken, bedauert Arauner: „Wir sind weder als Jugend- noch als Wandertheater ausgestattet – für andere Touren haben wir einfach keine Kapazitäten.“ Dennoch kann er optimistisch sein: die Zahl der Abos für die zweite Saison stieg in Görlitz von 0 auf 180. So wird, und das ist keine gewagte Prognose, morgen der Saal tobend den ollen Bach rocken. Und so finden schönste Momente bleibenden Nachhall.

Konzerte für Kinder (samt Anhang) in der Lausitz

- Hexenritt und Drachentöne trägt den Untertitel „Junge Konzerte der Neuen Lausitzer Philharmonie“ und lockt in der Spielzeit einmal pro Monat am Sonntagmorgen ins Gerhart-Hauptmann-Theater nach Görlitz und (meist eine Woche) später nach Zittau.
- Das erste Konzert heißt **BACH-ROCKT - DSDS? Wir haben ihn: JSB!** und spielt am Sonntag (10 Uhr) im Theater Görlitz und am 23. September in Zittau (11 Uhr) – für beide Konzerte gibt es noch Karten an der Morgenkasse.
- Weitere lustig-spannende Programmteile sind: „Spiel mir das Lied vom Film“ (Görlitz: 14.10., Zittau: 28.10.), „Weihnachten wo? Anders!“ (Görlitz: 9.12., Zittau am 16.12.), „Zithern, Quetschen, Dudeln“ (Görlitz: 13.1., Zittau: 20.01.) oder gar „GAMEBOY MUSIC - Fieps-hackboomduschduschpangoroo“ (Görlitz: 10.03., Zittau 17.03.).
- Eine Alternative bietet sich im Sorbischen National-Ensemble am 23. September (16 Uhr): Marja Kandic lädt zum Familienkonzert „Das Akkordeon“ nach Bautzen.

KOMMENTAR

ANDREAS HERRMANN
über den Erfolg der
Kinderkonzerte



Der Szenenwechsel ist per Kür besser

Jene Jugend, die mehr von der TV-Oma als von Sonnenschein bestrahlt aufwuchs und darob Teletubbietöne für ernste Musik hält, ins Plüschtheater zu holen, scheint schwer bis unmöglich. Und wenn, dann wäre der Wegweiser hin zum genüsslichen Innehalten bei Melodien in Echtzeit und -klang ein langwieriges, ein gesellschaftliches Unterfangen.

Doch dass die Theater – so wie alle klassischen Kultur- und Bildungsineln – nicht nur die Muße, sondern auch die Pflicht verspüren sollten, sich nicht ausschließlich beim Bühnenpersonal zu verjüngen, braucht man heute keinem Intendanten oder Geschäftsführer mehr zu erzählen – ganz gleich, ob er eine Bühne in privater oder öffentlicher Hand führt.

Dies gelingt mit Schau- oder Puppenspiel natürlich leichter als mit den aufwändigen Mitteln des Musiktheaters. Insofern ist der erstaunlich schnelle Erfolg der Görlitzer Konzerte für junge Leute ein gutes Omen. Denn noch sind die Konzertkarten der Lausitzer Philharmonie begehrt wie Bückware, aber dass ein baldiger Szenenwechsel nottut, steht außer Frage.

Dieser gerät, so zeigt die Konzertreihe, als Kür viel leichter denn als Pflicht. Deshalb braucht es nun nur noch gute Ideen, wie der selbst erzeugte Erfolg gut verdaut werden kann – in Form von bleibenden Genießern. Und das sowohl bei begeisterten Kids wie auch deren jungen Oldies.

mail herrmann.andreas@dd-v.de

ANZEIGE

SZ-Card Neu dabei



Bülow's Bistro ist ein idealer Treffpunkt für anregende Momente. Wohlschmeckend unkomplizierte Gerichte, raffiniert präsentiert, begleiten Sie durch den Tag. Erhalten Sie 5% ab einem Wert von 20 Euro.

Bülow's Bistro im Hotel Bülow Palais
Königsstr. 14 · Dresden
Telefon 0351 80030
www.buelow-palais.de



Hier werden Tagebaue für den Tourismus hergerichtet, in Afrika gegen den Hunger

Einen Tag lang sahen sich Deutschland-Botschafter aus afrikanischen Ländern das Lausitzer Kohlerevier an. Nicht nur sie waren am Ende sehr nachdenklich.

VON TILO BERGER

Essohanam Comla Paka steht auf der Baustelle für den künftigen Senftenberger Stadthafen. Hier sollen einmal Schiffe anlegen und durchs Lausitzer Seenland tuckern, erfährt der Botschafter der westafrikanischen Republik Togo. Der See, in dem das Wasser plätschert, war mal ein Braunkohletagebau.

Tagebaue kennt der Diplomat aus dem kleinen Land, das er in Deutschland vertritt. In der westafrikanischen Republik leben etwa sechseinhalb Millionen Menschen, die im Durchschnitt nicht älter als

60 Jahre werden. Arbeit gibt es vor allem in der Landwirtschaft – und im Bergbau. In Togo liegt eines der weltgrößten Phosphatvorkommen. Der Rohstoff, den vor allem die Düngemittelindustrie braucht, wird hier in Tagebauen gefördert.

Wie in der Lausitz, bleibt die Landschaft auch in Togo nach dem Bergbau nicht sich selbst überlassen. Aber es gibt einen gewaltigen Unterschied. „Bei uns wird die Landschaft saniert, um darauf Getreide anbauen zu können“, berichtet Essohanam Comla Paka. Getreide, das bedeutet Essen, das bedeutet weniger Hunger. Aber schön, dass Deutschland die Muße hat, seine Bergbaulandschaften für den Tourismus herrichten kann.

Einen Tag lang sehen sich der Diplomat aus Togo und etwa 20 Botschafter aus weiteren afrikanischen Ländern das Lausitzer Tagebaurevier an. Sie werfen einen Blick in den Braunkohletagebau



Am Stadthafen von Senftenberg diskutieren die Botschafter der Demokratischen Republik Kongo und der Republik Togo, Clémentine Shakembo und Essohanam Comla Paka. Foto: Steffen Rasche

Welzow-Süd, stehen am künftigen Kanal zwischen Geierswalder und Senftenberger See, einige Mutige

besteigen die zum Besucherbergwerk umfunktionierte Abraumförderbrücke F 60 in Lichterfeld.

Organisiert hat die Tour der Afrika-Beauftragte der Bundeskanzlerin, Günter Nooke. Der CDU-Politiker will „Deutschland als alte Bergbaunation ins Gespräch bringen“. Aus seiner Sicht bietet sich die Bundesrepublik an als Lieferant von Maschinen, als Händler und als Berater – auch bei der Landschaftssanierung. Mit seiner Erfahrung könne Deutschland „die Rolle des ehrlichen Maklers übernehmen, der dabei hilft, Rohstoffvorkommen in afrikanischen Ländern verantwortlich zu nutzen“. Nämlich so, dass alle Bevölkerungsschichten davon profitieren, die Bergbaubetriebe soziale und ökologische Standards einhalten und Geld für die Sanierung der Reviere zur Seite legen. Das Sanierungswissen der Lausitzer und Mitteldeutschen Bergbau-Verwaltungsgesellschaft (LMBV) könnte zum Exportschlager werden.

„Im schlimmsten Fall“, sagt Nooke, „läuft die jetzige Entwicklung

darauf hinaus: Schwellenländer bauen am Weltmarkt vorbei in Afrika billig Rohstoffe ab, erzeugen zusätzlichen Konkurrenzdruck für die deutsche Wirtschaft und in 30 Jahre bezahlen deutsche Steuerzahler immer noch Entwicklungshilfe, um die ökologischen und sozialen Schäden solcher Aktivitäten zu beseitigen!“

Die Lausitz-Tour der afrikanischen Botschafter endet nachdenklich. Essohanam Comla Paka weiß jetzt, dass für die Sanierung der ostdeutschen Braunkohlereviere bisher etwa neun Milliarden Euro ausgegeben wurden – mehr Geld, als Togo jährlich als Bruttoinlandsprodukt erwirtschaftet. „Diese Summe für die Sanierung auszugeben, ist nicht selbstverständlich“, wiegt Günter Nooke nachdenklich den Kopf. Dass der eine oder andere Kanal im Lausitzer Seenland mehr Geld kostet als gedacht, ist aus afrikanischer Sicht ein Luxusproblem.